



JACOB- UND WILHELM-GRIMM-PREIS  
des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

DANKESREDE

**Søren R. Fauth**

**2023**



SØREN R. FAUTH

## DANKESREDE ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES JACOB- UND WILHELM-GRIMM-PREISES DES DAAD AM 21. SEPTEMBER 2023

Sehr geehrter Herr Präsident des DAAD, sehr geehrte Mitglieder des Beirats Germanistik, sehr geehrte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DAAD, liebe Kollegen und Kolleginnen, Freunde und Freundinnen, Familie

2 Es werden seit Jahren kontinuierlich neue Hitzerekorde aufgestellt; man sagt, die Erwärmung sei global. Die Pole schmelzen, der Wasserstand der Ozeane steigt, die Pflaumenbäume blühen im Februar. Die meisten Zeitgenossen sind sich einig, dass die bevorstehende Klimakatastrophe auf die Freisetzung von Treibhausgasen und die maßlose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen durch den Menschen zurückzuführen ist. Nicht nur, dass wir Raubbau aneinander betreiben, unsere Raubtierinstinkte führen dazu, dass wir alles um uns herum rücksichtslos plündern. Es ist unsere 'zweite' Natur (die Hypervernunft), die in dem Versuch, die 'erste' Natur (die nicht-menschliche Natur) zu domestizieren, letztendlich ihre eigene Lebensgrundlage zerstört. Jeder, der denken und fühlen kann, weiß, dass in großen Teilen der Welt etwas nicht stimmt. Dass wir in den privilegierten, westlichen Konsumgesellschaften in die Endzeit eingetreten sind, ja, dass wir uns längst im freien Fall befinden.

Hinzu kommt, dass der Geist und das kritische Denken – zumindest in Dänemark – nie schlechter gestellt waren als in diesen Jahren. Die gedankenfeindlichen Optimierungsstrategien unseres Staatsapparats drohen damit, den Geist zu veröden. Die fatalen Reformen der vergangenen Jahrzehnte in der Grundschule und am Gymnasium haben langsam, aber sicher alle anderen Fremdsprachen außer Englisch amputiert und fundiertes, eigenständiges Denken durch tödliche didaktische Heißluft und emphatischen Digitalisierungsfanatismus ersetzt. Die geisteswissenschaftlichen Fakultäten – und ich befürchte dies gilt leider auch hierzulande – führen ein Schattendasein am Rande der Gesellschaft; wir sind abgemagert bis auf die Knochen. Ständig wird uns in Aussicht gestellt, dass wir – erneut – reduziert, oder wie es in meiner dänischen Heimat mit einem unpoetischen Euphemismus lautet: dimensioniert werden sollen. Die Hochgeschwindigkeitsgesellschaft, die Menschen durch Stress in die Depression treibt, hat ihre letzten blutigen Angriffe eingeleitet, die früher oder später den bedächtigen, kontemplativen Geist eliminieren und ihre innere Eiswüste messbarer Kompetenzen und Leistungen bis in die letzten Winkel der Gesellschaft ausbreiten werden. Die Geschwindigkeit wird vergöttert, die Excel-Tabellen werden besungen. Wir haben längst vergessen – Welch ein Rückschritt für die Menschheit! – dass das Langsame oft das Schnelle ist. Alles in unserer Zeit ist zum Instrument deformiert, nichts hat für sich selbst noch Bedeutung, und damit ist – wie paradox es auch schei-

nen mag – die Grundlage für die allseits gepriesene Innovation endgültig entfernt worden. Die Zukunft hat bereits ihre eigene Untergangsgeschichte geschrieben. Diese Geschichte lautet 'copy-paste', ChatGPT und 'verschwindet'.

Der deutsche Philosoph und Kritiker der Kulturindustrie, Theodor W. Adorno, warnt in seiner vom Umfang bescheidenen, inhaltlich umso brisanteren Schrift "Theorie der Halbbildung" (1959) vor dem, was er als "Halbbildung" bezeichnet. Adorno, der sich in der deutschen Bildungstradition eines Wilhelm von Humboldt positioniert, vertritt die These, dass Bildung mit Autonomie und Freiheit gleichzusetzen ist. Bildung beinhaltet in gewissem Maße auch die Befreiung von der normativen Ordnung der Gesellschaft, aber vor allem die Befreiung vom oberflächlichen Kulturkonsum der halbgebildeten Mittelschicht, der nichts mit eigentlicher Bildung gemein hat. Aber wie kann man sich überhaupt selbst bilden, ohne sich auf das bereits Gegebene, das Überlieferte, das Vorgeschiedene zu stützen? Wie kann man eigenständiges Denken und Schreiben lernen, ohne sich bestimmten Richtlinien und einer vorgegebenen Ordnung zu unterwerfen? Wenn man den Begriff der Bildung in diesem breiten, idealistischen Sinne versteht, dann trägt diese, die immer auf etwas Heteronomes für das Individuum hinweisen muss, bereits in ihrem Ursprung "teleologisch ihren eigenen Untergang in sich", wie es bei Adorno heißt. Dennoch ist nur schwer vorstellbar, dass der im Grunde konservative, aristokratische Adorno ein Befürworter der Reformpädagogik der 70er Jahre und des umfassenden Aufstands gegen die (väterliche) Autorität war, der in den 60er Jahren – zu Recht – Fahrt aufnahm. Ein Mann, der den Jazz so sehr verachtete und den Sport als depravierte Kultur betrachtete, die von den plumpen Mechanismen des Marktes vorangetrieben wurde, und der sich insgesamt in so luftigen Höhen bewegte, dass nur Wenige mithalten konnten und können, wäre wohl kaum beeindruckt vom Bildungsniveau im managementgesteuerten und individualisierten Europa, in dem jeder auf sich selbst zurückgeworfen ist, wo jeder erzogen wurde, ein singuläres Selbst zu sein, das sich grenzenlos entfalten soll, jedoch ohne der Welt etwas zu sagen zu haben, da wir – die Polemik sei erlaubt! – nichts anderes kennen als dieses minimale Selbst. Das minimale Instagram-Selbst. Unser Facebook-Selbst. Unsere andauernde Abwesenheit. Der omnipräsente Mangel an Vertiefung. Diese vollständige Entwurzelung. Unsere permanente Flucht in die Gleichgültigkeit. Das Nullmedium "Fernsehen" wurde längst durch andere bewusstseinsdämpfende "Medien" ergänzt und überholt. Eine verhängnisvolle Mischung aus Stumpfsinnigkeit und Dopamin hat die Gehirne der aktuellen und zukünftigen Generationen erobert und durchlöchert: YouTube, TikTok, Snapchat und wie sie alle heißen. Das war wohl kaum das, was Wilhelm von Humboldt unter Freiheit und Autonomie verstand.

Adorno vertritt den Standpunkt, dass der Verlust der Tradition in der Moderne – hervorgerufen durch die "Entzauberung der Welt" – zu einem Zustand der "Bildlosigkeit" und einer Zerstörung (im Sinne von Verwüstung) des Geistes führt, der sich zu einem reinen Instrument reduziert hat und nun, könnte man hinzufügen, passiv vorgefertigte Bilder empfängt.

Der Traditionsverlust durch die Entzauberung der Welt aber terminiert in einem Stand von Bilderlosigkeit, einer Verödung des zum bloßen Mittel sich zurichtenden Geistes, die vorweg mit Bildung inkompatibel ist.

Eine derartige Anpassung oder genauer gesagt Zurichtung des Geistes zu einem reinen Mittel und Empfänger von etwas anderem degradiert den Geist von Anfang an und führt bis zur Bildungsunfähigkeit. Die bildüberfluteten Gehirne der Gegenwart haben ihre bildproduzierende Kraft eingebüßt. Das authentische, bildreiche Verhältnis zur verzauberten Tradition wird durch den prosaischen, zukunftsfixierten, halbgebildeten Gesprächsstil der entzauberten Welt ersetzt, der zunehmend von "Dopaminpausen" unterbrochen wird. Die einst lebendige und bildreiche Tradition ist am Ende, atomisiert, durch das individuelle Streben nach aufgeblähter Subjektivität oder den halbgebildeten Kulturkonsum der Massen derangiert. Dänemark versammelt sich (jeder für sich!), wenn überhaupt, nur vor den Bildschirmen. Die Entwicklung, sei sie technologisch, wirtschaftlich oder zivilisatorisch, führt zu einem desaströsen Niedergang. Anstatt, wie in früheren Gewaltherrschaften, anders Denkenden den Kopf abzuschlagen, haben die modernen westlichen Gesellschaften eine andere Strategie gewählt: Sie machen die Köpfe überflüssig, betäuben sie vor den Bildschirmen dergestalt, dass sie schließlich in einen dauerhaften Zustand unruhiger Trägheit verfallen.

Adorno zweifelte nicht daran, dass die Schulreform und die Abrechnung mit der nicht vollständig "entnazifizierten" Vatergeneration aus einer inneren humanen Notwendigkeit heraus stattfanden, aber gleichzeitig wusste er, dass die Beseitigung der "veralteten Autorität" zu einem "Rückgang in der Aneignung und Internalisierung des Geistigen, an das die Freiheit gebunden war", führte. Es ist eine paradoxe Bewegung, ein Teufelskreis: der Gegensatz von Zwang, die Freiheit, die mit der Bildung des Geistes verbunden ist, geht ohne ein gewisses Maß an äußerem Druck und Anforderung verloren. Freiheit ohne Bindung ist keine Freiheit, bedeutet vielmehr einer reinen Möglichkeitsexistenz ausgesetzt zu sein, in der nichts wirklich zur Realität und Notwendigkeit wird. Oder wie es Søren Kierkegaard in seinem genialen Werk "Die Krankheit zum Tode" unvergesslich beschrieben hat: Derjenige, der abstrakt (unendlich) lebt und ohne Notwendigkeit und Endlichkeit sein Leben führt, zappelt unbeholfen "wie ein Hampelmann in reiner Möglichkeit".

Allzu oft haben wir unseren eigenen Horizont und unsere eigene Perspektive auf den Schüler übertragen, ohne das Gespür dafür zu haben, dass ein Schüler vor allem einen Lehrer benötigt, der ihm den Weg weist und dabei eine Reihe von Anforderungen stellt. Ich spreche ausdrücklich aus eigener Erfahrung: Ohne meine Lehrer wäre ich nicht aufgewacht, mein Geist wäre nie erwacht, ich hätte wahrscheinlich nie das entscheidende, lebensverändernde Potenzial in der deutschen Geistes- und Literaturgeschichte erkannt; ich hätte nie gelernt zu schreiben, zu denken, zu sprechen und halbwegs aufrecht im Leben zu stehen.

Aufgewachsen bin ich im Wohlfahrtsstaat Dänemark in den 70er und 80er Jahren. Ich bin der erste Akademiker meiner Familie, sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits. Meine Mutter, selbstständige Friseurin in der 3. Generation, hat immer gelesen, Bücher aus der Leihbibliothek des kleinen Dorfes – im nordwestlichen Teil Seelands – in dem wir lebten. Sie las vor allem Krimis und andere Unterhaltungsliteratur, wahrscheinlich auch kitschige Liebesromane, aber ich sehe sie oft in meinen Erinnerungen lesend vor mir. Ansonsten darf ich sagen, dass der Fokus in meiner Kindheit auf der ‚Materialität des Daseins‘ lag, keine Gespräche am Mittagstisch

über Politik, über Kultur, über die Vergangenheit, über den Sinn des Lebens, über Avantgarde, über Filmkunst, über Gemälde, über Musik. Mein Großvater mütterlicherseits war Seemann, meine Großmutter väterlicherseits Näherin, mein Großvater Gürtler. In der Schule hatte ich von Anfang an eine Vorliebe für Sprachen, vor allem Deutsch, Französisch und Latein. Die Antike interessierte mich sehr, stundenlang habe ich die Architektur des alten Griechenlands studiert.

Geweckt aber wurde ich erst an der Universität Kopenhagen Anfang der 90er Jahre. Was für eine Offenbarung! Was für eine Reise, die hier begann. Die ersten Schritte einer langen, horizont-erweiternden Verwandlung voll von Bildern, von der Literatur, vom Denken durch eine andere Sprache, die Deutsche. Meine Lehrer und Lehrerinnen an der Universität Kopenhagen, Børge Kristiansen (Thomas Mann und Schopenhauer), Birgit Nielsen (Goethe und Thomas Mann), Sven-Aage Jørgensen (Wieland und Hamann) und Per Øhrgaard (Gegenwartsliteratur) haben mein Leben regelrecht verändert. Die Einführungsseminare über die deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart..., wir lasen Goethe, E. T. A. Hoffmann, Kleist, Rilke, George, Hofmannsthal, Trakl, Benn, Kafka, Keller, Brentano, Schlegel, Storm, Raabe, Stifter, Frisch, Fontane, Grass und, und, und: »Aquis Submersus«, »Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl«, »Amphitryon«, »Romeo und Julia auf dem Dorfe«, »Der beschriebene Tännling«, »Emilia Galotti«, »Die Leiden des jungen Werthers«, »Faust«, »Der goldene Topf«, »Der Tod in Venedig«, Gedichte haben wir auswendig gelernt. Gísli Magnússon, mein guter Freund und damaliger Kommilitone, der heute eine Professur für skandinavische Sprachen und Literatur an der Universität Island innehat, konnte als Erster Goethes »Erlkönig« par Coeur. Birgit Nielsen hat uns mit ihrem Elan, mit ihrer Liebe zur Literatur regelrecht in Brand gesetzt. Nach den Seminaren und Vorlesungen von ihr und Børge Kristiansen war ich manisch, spürte ein brennendes Verlangen nach Lektüre, flog auf dem Rad nach Hause zu meiner Klausur: Alles wollte ich lesen, alles wissen, über die Welt und die Menschen. Birgit Nielsen hat Gedichte von Goethe in einer Art vorgetragen, dass kein Zweifel darin bestand, dass es hier um Leben und Tod ging (»Im Atemholen sind zweierlei Gnaden: / Die Luft einziehn, sich ihrer entladen. / Jenes bedrängt, dieses erfrischt; / So wunderbar ist das Leben gemischt. / Du danke Gott, wenn er dich preßt, / Und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt!«). Nach wenigen Semestern wollte ich unbedingt nach München. Edgar Reitz' »Die zweite Heimat« wurde im Herbst und Winter 1993-1994 im dänischen Fernsehen gezeigt. Wir trafen uns jeden Montagabend bei Gísli auf Østerbro (Kopenhagen), 5-6 Studenten und Studentinnen der Germanistik. Welche grandiosen Hoffnungen und Sehnsüchte wurden an solchen Abenden nicht freigesetzt: Der geniale, megalomane Musiker, Hermann, verlässt seine unbeliebte Hunsrücker Heimat und bricht zum Studium der Komposition an der Musikhochschule in München auf. Wir haben Dialoge aus diesem Meisterwerk auswendig gelernt und uns kritik- und distanzlos mit den Figuren identifiziert. Klar, dass ich sofort nach München wollte. Die Professoren und Professorinnen in Kopenhagen haben davon abgeraten; ich sei noch zu jung, hätte das Studium erst begonnen, sollte lieber warten; ich aber war nicht aufzuhalten, bewarb mich auf gut Glück und mit Erfolg auf ein Stipendium beim DAAD. Die Sonne, so meine Erinnerung, schien ein halbes Jahr lang, München leuchtete. Ich besuchte Seminare über Hermann Broch, Botho Strauß und Thomas Mann. »Die Schlafwandler-Trilogie«, Botho Strauß' Theaterstücke aus den 70er Jahren, ich las

Tag und Nacht, führte Listen mit Redewendungen und Wörtern, die ich nicht kannte, memorierte, las »Die Zeit« und »FAZ«, saß von morgens bis spät abends im Lesesaal der Universitätsbibliothek in der Ludwigstraße, war so glücklich wie noch nie zuvor und nie danach in meinem Leben.

Zwei Jahre später erhielt ich ein Stipendium der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Der damals 36-jährige Heinrich Detering war kurz zuvor auf die Professur für Neuere deutsche Literatur und Neuere skandinavische Literaturen in Kiel berufen worden, und bei ihm belegte ich u.a. Seminare über Thomas Mann, über »Faust«-Motive in der Literatur von der Historia von D. Johann Fausten über Lessing, Marlowe zu Goethe, vor allem aber ein Hauptseminar, das sich Wilhelm Raabes Werk widmete. Ich hatte bereits durch die Hinweise Børge Kristiansens in Kopenhagen meine Raabe-Lektüren begonnen. »Else von der Tanne«, »Das Odfeld«, »Zum wilden Mann«, und ich wusste sofort, dass dies mein Autor war. In Kiel begannen meine Schopenhauerstudien, gleichzeitig entdeckte ich Thomas Bernhard. Die Vorlesungen und Seminare bei Heinrich Detering haben mich nachhaltig geprägt, eine ähnliche rhetorische Brillanz hatte ich noch nie erlebt. Ein neues Vorbild, an dem ich mich bilden konnte. Meine Liebe zur deutschen Sprache vertiefte sich immer mehr, ich war von den Gedanken Schopenhauers und der Literatur Raabes und Bernhards geradezu besessen, und es ist mir bis heute nicht gelungen, dieser Besessenheit zu entkommen.

6

Im Alter von 27 Jahren begann ich mit der Arbeit an der Übersetzung ins Dänische von Schopenhauers »Die Welt als Wille und Vorstellung«. Ich wollte um jeden Preis die dänischen Fachphilosophen aus ihrem Schlaf erwecken. Zudem wusste ich, welche Rolle Schopenhauer für die skandinavische Literatur um 1900 gespielt hatte, und da die Deutschkenntnisse der kommenden Generationen rasant abnahmen wurde es für mich immer klarer, dass ich die Arbeit auf mich nehmen musste. Fünf Jahre habe ich an der Übersetzung gearbeitet. Es gab unterwegs Augenblicke, in denen ich mein Unterfangen verfluchte. Die Probleme waren zahlreich: sollte ich, um nur ein Beispiel zu nennen, die langen und verschachtelten Sätze Schopenhauers in eine einfachere Satzstruktur zu übertragen versuchen? Der Verlag meinte ja, ich meinte entschieden nein. Man glaubt es nicht, aber als Übersetzer müssen zahllose Grundsatzentscheidungen getroffen werden, und ich hatte absolut keine Erfahrung, wankte oft zwischen unterschiedlichen Strategien, war innerlich zerrissen, zweifelte und verzweifelte. Dieser jahrelange Prozess ging mit einer regelrechten Einverleibung einher. Schopenhauer kroch für immer unter meine Haut. Wenn ich in Dänemark Vorträge halte, erwähne ich immer, dass ich seit 30 Jahren im Bauch Schopenhauers existiere. Ich wohne in ihm, habe in seiner Sprache ein zu Hause gefunden, und wenn ich mich fremd in der Welt fühle (was oft der Fall ist), lese ich ein paar Seiten Schopenhauer und kehre innerlich wieder heim.

Dass ich der dänische Übersetzer von Bernhard und Schopenhauer geworden bin, ist also kein Zufall, sondern, sagen wir, zugleich Fügung und Ruf, eine sinnvolle Tätigkeit, die – so pathetisch bin ich – dazu beiträgt, die Wahrheit über die Daseinsmiserabilität an meine Landsleute zu verbreiten. An dieser Stelle möchte ich ebenso meinen Freund und Lehrer Peter Wasmus hervorheben. Peter, der den Beruf eines Schornsteinfegermeisters ausgeübt hat, ist der

profundeste Kenner der Philosophie Schopenhauers und der Weltliteratur, den ich kenne. Ich verdanke ihm eine Unzahl an Hinweisen auf Schopenhauer-Spuren in der Weltliteratur, auf Forschungsbeiträge usw. Für die deutsche Sprache hat Peter ein absolutes Gehör! Der überaus anregende Austausch mit ihm hat erheblich zu meiner Bildung beigetragen. Ich bin sehr dankbar, dass ich diesen klugen, tiefsinnigen und lebenswürdigen Menschen kennenlernen durfte.

Ich habe meinen Lehrern alles zu verdanken, und ich versuche jeden Tag, meine Liebe zur deutschen Sprache, Kultur und Literatur an neue Generationen von Germanisten und Germanistinnen weiterzugeben.

Ich danke für diesen vornehmen Preis und für Ihre Aufmerksamkeit.

## Impressum

### Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)  
Kennedyallee 50, D - 53175 Bonn  
[www.daad.de](http://www.daad.de)

### Ansprechpartnerin

Dr. Hebatallah Fathy  
Leiterin des Referats Germanistik, deutsche Sprache und Lektorenprogramm (S14)  
[fathy@daad.de](mailto:fathy@daad.de)

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht  
Oktober 2023  
© DAAD – Alle Rechte vorbehalten